

Senioren sollen sich nicht zurückziehen

Brugg Präsident Roland Leupi sagt, wie sich der Seniorenrat in den letzten zehn Jahren entwickelt hat

VON CLAUDIA MEIER

Den neuen Tür-zu-Tür-Shuttle «Kolibri» über das Smartphone buchen, am ersten Freitag im Monat den Erzählstamm im Brugger Modelleisenbahn-Club-Lokal besuchen oder in gemüthlicher Gesellschaft einen Tanzabend mit Nachbarn geniessen: der Seniorenrat Brugg macht's möglich.

Die Institution mit seinen 555 Mitgliedern hat sich innert zehn Jahren zu einer festen und nicht mehr wegzudenkenden Grösse im Prophetenstädtchen entwickelt. Die informative Website www.seniorenratbrugg.ch ist sogar moderner als jene der Stadt Brugg.

Auslöser, für den am Dreikönigstag 2009 gegründeten Verein, war eine Motion von SP-Einwohnerin Linda Baldinger zur Erarbeitung eines Altersleitbilds im Jahr 2006. Mit der Wahl von Linda Baldinger in den Seniorenrat-Vorstand an der Hauptversammlung Mitte März dieses Jahres hat sich für die Motionärin und ehemalige Leiterin des Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) Brugg der Kreis ge-

«Natürlich sind wir offen für Senioren aus Schinznach-Bad.»

Roland Leupi Präsident Seniorenrat

schlossen. Zudem wurden Barbara Herzog und Peter Reimann neu in den Vorstand aufgenommen. Die bisherigen Valentin Meier, Josef Mazenauer, Edi Sulzer und Roland Leupi liessen sich wiederwählen.

Präsiert wird der Seniorenrat vom ehemaligen Feuerwehrkommandanten und FDP-Einwohner Roland Leupi. Der 58-jährige Softwareingenieur wurde vor fünf Jahren von einer Findungskommission für dieses Amt angefragt und sagte zu. Nach René Kunz und Peter Haudenschild ist Leupi der dritte Präsident in der Vereinsgeschichte.

Das soziale Netz stärken

Mitte 2018 definierte der Vorstand in einer moderierten Klausur die künftigen Schwerpunkte. Dabei kam er zum Schluss, dass er den Fokus auf Defizite von Senioren im Umgang mit Informatik legen, das soziale Netz stärken und die Organisationsarbeit auf mehr Schultern verteilen will. Leupi ist es ein Anliegen, dass alle Mitglieder möglichst einfach vom vielseitigen Angebot profitieren können.

Die Freiwilligendienste werden über die Koordinationsstelle Alter Region Brugg vermittelt. Auch mit Pro Senectute und dem Forum 60+, der Gemein-



Roland Leupi ist der Präsident des Seniorenrats. Ob er das bis zu seiner Pension bleibt, ist unklar.

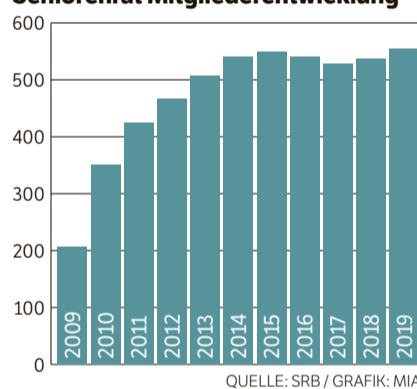
CLAUDIA MEIER

den Habsburg, Hausen, Mülligen und Windisch, pflegt der Seniorenrat Brugg regelmässig Kontakt. Organisiert werden Anlässe, Tagesausflüge, Infoveranstaltungen, sportliche Anlässe, die Senioren-Kinoreihe sowie Treffs, Freiwilligendienste, kleine Handreichungen im Haushalt, Fahrdienst, Hilfe bei Computerproblemen, kleine Reparaturen, Übersetzungshilfe und mehr.

Ist es auch denkbar, dass der Seniorenrat Brugg und das Forum 60+ sich eines Tages zusammenschliessen werden? Leupi winkt ab und sagt: «Nein, die meisten Senioren möchten kurze Wege. Wir hören immer wieder, wie sehr die Senioren es schätzen, wenn die Angebote vor Ort stattfinden. Dennoch haben wir auch Mitglieder von ausserhalb der Stadt.»

Und was ist, wenn Brugg und Schinznach-Bad fusionieren? «Natürlich sind wir offen für Senioren aus Schinznach-Bad. Wir werden aber keine Werbekampagne betreiben. Denn in Schin-

Seniorenrat Mitgliederentwicklung



nach-Bad braucht es auch künftig ein gut funktionierendes Dorfleben», hält Roland Leupi fest.

Die Stadt Brugg leistet keinen finanziellen Beitrag, stellt dem Seniorenrat aber für Vorträge Veranstaltungsorte kostenlos zur Verfügung und übernimmt mehrmals pro Jahr die Kopierkosten für den Versand an die Mitglieder.

Weiss der Präsident, der mit seinem 80-Prozent-Pensum noch mitten im Berufsleben steckt, wie es den Brugger Senioren geht? Die Frage lasse sich natürlich nicht pauschal beantworten, sagt Roland Leupi.

Er stellt fest, dass es vielen Senioren gut geht, einige finanzielle Probleme haben und dass ein Todesfall oder eine Krankheit schnell zu einer Überforderung führen kann. Deshalb ist es für Leupi sehr wichtig, dass sich die Senioren nicht zurückziehen, sondern wissen, wo sie die nötige Hilfe bekommen. Aktuell läuft in der Stadt Brugg ein Projekt, mit dem in Quartieren eine niederschwellige und generationenübergreifende Nachbarschaftshilfe aufgebaut werden soll. Hier engagiert sich Roland Leupi in der Kommunikationsgruppe.

Keine Stellungnahme

Bei politischen Fragen bezieht der Seniorenrat Brugg nur in Ausnahmefäl-

len öffentlich Stellung, weil das erstens nicht zum Vereinszweck gehört und zweitens auch heikel sein kann. So wurde der Seniorenrat etwa im Vorfeld der jüngsten Tempo-30-Abstimmung von beiden Lagern um Unterstützung angefragt, beide Seiten argumentierten mit dem Sicherheitsaspekt.

Doch woher hätte der Seniorenrat-Vorstand wissen sollen, was die Position seiner Mitglieder ist? Also verzichtete er auf eine Stellungnahme. Grundsätzlich will sich der Seniorenrat laut Leupi aber dafür einsetzen, dass es in der Stadt genügend Sitzgelegenheiten und möglichst wenig Stolperfallen gibt.

Bleibt Leupi dem Seniorenrat als Präsident erhalten, bis er selber pensioniert ist? Auf diese Frage gibt er eine diplomatische Antwort: «Laut Statuten kann man maximal drei Mal zum Präsidenten wiedergewählt werden. Ich kann dem Seniorenrat also maximal noch vier Jahre vorstehen und bin noch nicht auf der Suche nach einer Nachfolge.»

Das Internet entlarvt uns als Stammeszugehörige

Brugg-Windisch Der Soziologe Peter Gloor vom Center for Collective Intelligence am MIT zeigte am Podium Interface an der Fachhochschule, warum Menschen die gleiche Realität anders wahrnehmen.

VON CHRISTOPH BOPP

«Gnothi seauton!» – «Erkenne dich selbst!» Das empfahl der Gott Apollon den Leuten, welche seinen Rat suchten. Die Inschrift stand an seinem Tempel in Delphi, dem Ort, der seit der Antike für sein Orakel bekannt ist. Was der Spruch für die Praxis bedeutet, war allerdings auch schon seit jeher orakelbedürftig. Denn keine Erkenntnis ist so wenig theoretisch wie die über einen selbst. Sich selbst zu erkennen, heisst unmittelbar die Folgen daraus zu ziehen: Praktiziere ein bestimmtes Verhalten. Du bist, was du tust.

Sich selbst erkennen kann auch heissen: Erkenne, wohin du gehörst. Das Indi-

viduum weiss erst, was es selbst ist, wenn es sich verortet. Oder wenn es bekennt, zu welchem Stamm es gehört. Wobei man «Stamm» hier nicht genealogisch, wo man hineingeboren wird, verstehen darf. Sondern als Gruppe mit geteilten Überzeugungen über die Welt und über richtig und gut. Man ist, wie man tickt.

Gemeinsame Überzeugungen

Stämme definieren sich über das Kollektiv-Bewusstsein. Der Begriff stammt vom französischen Soziologen Emile Durkheim (1858-1917). Er sah die Arbeitsteilung der modernen Gesellschaft und wunderte sich, dass es trotzdem ein starkes Gemeinsames gab. Obwohl die Menschen im Handeln verschiedener oder autonomer waren als je, schienen sie gleichzeitig stärker von der Gesellschaft abzuhängen. Das «Wir» war keinesfalls verschwunden, obwohl die Menschen nicht mehr miteinander auf den Feldern arbeiteten.

Wir stellen uns vor, wir urteilten autonom und fühlten jeder für sich. Gefühle seien individuell und nicht mitteilbar. Diese Empfindung entspricht nicht der Realität. Wir urteilen und fühlen nach einem



«Fake News gibt es eigentlich nicht, nur alternative Realitäten.»

Peter Gloor Center for Collective Intelligence, MIT

gemeinsamen, unsichtbar-vorbewussten Band. Wie stark es ist, hat man erst im Internet-Zeitalter richtig erkannt. Oder umgekehrt: Das Internet hat die Verbreitung dieses gemeinsamen Kollektiv-Bewusstseins enorm gesteigert. Das Internet liefert auch die Daten, die ermöglichen, es zu messen und zu beschreiben.

Stammes-Algorithmen

Jetzt kann der Soziologe mit statistischen Methoden untersuchen, welche Einstellungen und Äusserungen mit welchen korrelieren. Es wird deutlich, mit welchen Gefühlen wir kollektiv auf Ereignisse reagieren. Peter Gloor brachte eindrucksvolle Beispiele. Der Tod von Prinzessin Diana löst Trauer aus, die Bombenattentate beim Marathon von Boston und die anschließende Jagd nach den Tätern machten den Leuten Angst. Ob die Leute mit Freude oder Wut reagierten, als der US-Kongress Präsident Trump beim Mauerbau aufzulaufen liess, lieferte eine genaue Trennlinie zwischen Trump-Fans und Gegnern.

Die Algorithmen entlarven uns. Wir glauben an unsere Autonomie, dabei gehören wir zu einem «virtual tribe», zu ei-

nem Stamm. Wir neigen dazu, die Realität ähnlich wahrzunehmen. Und das Gemeinschaftsgefühl oder der Wunsch nach Gemeinschaft verleiten uns gar dazu, die Realität so wahrzunehmen, wie es unsere Nachbarn tun. Wir halten eher für wahr, was uns zusammenbringt, als was ein Realitycheck ergeben würde.

Wir tanzen lieber in der Reihe, als ausserhalb zu stehen. Für Peter Gloor entspricht das zwei Grundsätzen der Quantenphysik. Elementarteilchen verhalten sich manchmal seltsam. Man nennt es «Verschränkung» (entanglement), zwei Teilchen verhalten sich gleich, auch wenn sie räumlich weit voneinander entfernt sind. Auch wir neigen zur Verschränkung. Und der andere Grundsatz ist Heisenbergs Unschärferelation: Man kann nicht messen, ohne das System zu beeinflussen. Wenn uns die Daten sagen, wer wir sind, haben wir die Chance zum «reboot»: zur Änderung unseres Verhaltens.

Nächstes Referat Montag, 3. Juni, Prof. Dr. Andreas Brenner: Wenn Menschen keine Menschen mehr sein wollen: Mit den Cyborgs zu den Transhumanen.